

BEWERBUNGSHELFER

Ich weiß nicht mehr, wie man sich bewirbt

SZ-Leserin Kathrin K. fragt:
Ich war 21 Jahre als Disponentin/Prokuristin in einem Kameraverleih tätig und habe vor zwei Jahren den Arbeitgeber gewechselt. Damals klappte das mit Referenzen, ohne Zeugnisse, Anschreiben und Lebenslauf. Nun will ich zu einem führenden Kamera- und Scheinwerferhersteller wechseln. Ich bin 54 Jahre alt und habe keine Ahnung, wie heutzutage eine Bewerbung auszusehen hat. Was muss rein? Was kann ich eventuell weglassen? Wie ist die Reihenfolge? Was muss ich in meinem Alter beachten?

Vincent Zeylmans antwortet:
Liebe Frau K., mit einer Bewerbung stellen Sie den ersten Kontakt zum potenziellen Arbeitgeber her. Ihr Ziel: Sie wollen zu einem Gespräch eingeladen werden. Wenn es dazu kommt, entscheiden Fachkompetenz und Persönlichkeit. Daran hat sich in den letzten Jahren wenig geändert. Was sich verändert hat: Personaler haben immer weniger Zeit. Und mit moderner Computertechnik sehen Bewerbungen professioneller aus. Das bedeutet, dass Sie vielleicht zwei Minuten haben, um mit Ihrer Bewerbung zu überzeugen. Da zählt nicht nur die Qualifikation, sondern auch die Aufmachung.

Gerade im Mittelstand freuen sich Personaler manchmal noch über eine Papierbewerbung. Für einen überzeugenden Gesamteindruck verwenden Sie am besten ein weißes Kuvert mit Kartonrückwand und Sondermarken. Für das Anschreiben wählen Sie schönes Papier, auf dem Sie mit blauer Tinte unterschreiben. Ihre Unterlagen stecken Sie in eine transparente Hülle. Ob traditionell oder digital: Das Anschreiben sollten Sie immer an einen konkreten Ansprechpartner richten, den Sie gegebenenfalls telefonisch erfragen. Die Schriftgröße muss gut lesbar sein, Leerzeilen laden zum Weiterlesen ein. Wenn Sie sich für ein Deckblatt mit professionellem Bild entscheiden, individualisieren Sie es mit dem Namen des Arbeitgebers, der Zielposition und Ihren Kontaktdaten.



Vincent Zeylmans war jahrelang Abteilungsleiter in internationalen Konzernen. Deren Rekrutierungspolitik kennt er daher aus der Praxis. Heute lebt er als Buchautor, Führungskräftecoach und Managementtrainer in Emmerich am Rhein. FOTO: PRIVAT

Natürlich muss auch der Inhalt überzeugen. Beim Anschreiben sollten Sie erwähnen, warum Sie sich ausgerechnet bei dieser Firma bewerben. Dann schildern Sie Ihre Fachkompetenz. Erzählen Sie nicht nur, über welche Berufserfahrung Sie verfügen, sondern auch, was Sie auszeichnet. Nennen Sie Erfolge, Leistungen, Ergebnisse. Was unterscheidet Sie vom Mitbewerber, der die gleiche berufliche Eignung vorweist? Wer sind Sie als Mensch? Was sind Ihre Stärken? Die meisten Arbeitgeber würden außerdem gern Ihre Wechselmotivation verstehen.

Beim Lebenslauf beginnen Sie bei der letzten beruflichen Station. Dieses Format hat sich durchgesetzt. Hier ist noch einmal Platz für Ihre Erfolge: Die können Sie schwer alle im Anschreiben unterbringen. Gruppieren Sie diese unterhalb Ihrer jeweiligen Position. Sie haben dann zwei Kategorien mit Unterpunkten: „Hauptaufgaben“ und „Erfolge“. Wenn diese Auflistung zu umfangreich wird, können Sie die Ergebnisse auch auf einer separaten Seite dokumentieren, die Sie „Leistungsbilanz“ nennen.

Gerade wenn Bewerber die fünfzig überschritten haben, sollten sie sich nicht nur auf ausgeschriebene Stellen bewerben. Auf dem verdeckten Arbeitsmarkt gibt es die meisten Jobs. Versenden Sie auch Initiativbewerbungen an ausgesuchte Unternehmen. Hinterlegen Ihren Lebenslauf bei führenden Karriereportalen. Und erstellen Sie ein professionelles Profil in den geschäftlichen Netzwerken, damit Sie kontaktiert werden können.

Haben Sie auch eine Frage zu Bewerbung, Berufswahl, Etikette, Arbeitsrecht, Karriereplanung oder Führungsstil? Schreiben Sie ein paar Zeilen an coaching@sueddeutsche.de. Unsere sechs Experten wählen einzelne Fragen aus und beantworten sie im Wechsel. Ihr Brief wird selbstverständlich anonymisiert.

Schichtplan kostenlos online erstellen

Schichtpläne zu erstellen, kann für Selbstständige mühsam sein. Ständig muss etwas geändert werden, weil Mitarbeiter ihre Arbeitszeiten tauschen wollen oder in Urlaub sind. Erleichterung bietet ein neues Tool im Netz. Unter shyftplan.com können Selbstständige ihre Dienstpläne online erstellen. Wollen Mitarbeiter ihre Schicht tauschen, können sie das von zu Hause aus selbst eintragen, der aktualisierte Dienstplan ist für alle Beschäftigten sofort einsehbar. Das Angebot ist kostenlos. Ähnliche Angebote gibt es bereits im Netz, etwa easypap.de, schichtplaner-online.de oder papershift.com. DPA



Kabelsalat war gestern, heute stecken Mikroprozessoren in jedem kleinsten Gerät. Sogenannte „Embedded Systems“ entwickeln Ingenieure mit IT-Wissen. FOTO: AP

Überall und unentbehrlich

Auf dem Weg zur Industrie 4.0: Ingenieure mit Know-how in Computertechnik sind gesucht wie nie. Vor allem den Spezialisten für eingebettete Systeme und Power Management wird der rote Teppich ausgerollt

VON CHRISTINE DEMMER

Ohne integrierte Mikrocomputer läuft heute so gut wie kein Gerät mehr, das mit Strom oder Kraftstoff angetrieben wird. Softwaregesteuerte Schaltkreise stecken im Mobiltelefon, im Herzschrittmacher, im Wäschetrockner, im Raumluftregler, in der Alarmanlage und im elektronischen Mäuseschreck. Gut 98 Prozent der weltweit produzierten Prozessoren werden heute nicht in PCs eingesetzt, sondern steuern als eingebettete Systeme („Embedded Systems“) weitgehend unsichtbar industrielle Produktionsanlagen und elektronische Alltagshelfer. Von Flugzeugen und Autos erst gar nicht zu reden: Wenn die Software hier versagt, geht gar nichts mehr.

Unter dem Schlagwort Industrie 4.0 ist die Verschmelzung von klassischer Industrie- und Informationstechnik zu einer der größten technologischen Herausforderungen der Gegenwart geworden – gleich neben dem Power Management, der intensiven Suche nach energiesparenden Techniken. Auf beiden Gebieten gibt es für pfiffige Ingenieure, viel zu gewinnen.

Für Elektrotechniker, Informatiker und Absolventen der Informations- und Kommunikationstechnik, die sich mit Embedded Systems auskennen, rollen die großen Auto- und Flugzeugbauer, Werkzeugmaschinenhersteller, Elektro- und Energieunternehmen und erst recht Ingenieurdienstleister den roten Teppich aus. Ob in Festanstellung, in zeitlich befristeten Projekten oder in freier Mitarbeit – Ingenieure mit IT-Wissen sind knapper noch als Hausärzte auf dem platten Land.

Michael Köhler, Ingenieur und Partner bei der Personalberatung Schuh-Eder in Baldham bei München erklärt, warum das so ist: Dem Engineering in Zentraleuropa seien nur noch zwei große Entwicklungsbereiche verblieben – die Industrieelektronik und die Automobilelektronik. „Der Rest ist inzwischen zum größten Teil nach Fernost abgewandert.“ Das bedroht vor allem den heimischen Werkzeugmaschinenbau. Die klassische Zulieferbranche muss um ihre Abnehmer bangen, wenn sie sich auf den Lorbeeren ihrer weltberühmten Hardware ausruht. Denn heute, versichert Köhler, drehe sich alles um die computergestützte Steuerungstechnik: „Entscheidend für den Erfolg von Werkzeugmaschinen auf dem Weltmarkt ist die Software.“

Einige Hochschulen haben bereits Studiengänge in „Embedded Systems Engineering“ entwickelt

Entsprechend bemühten sich die europäischen Hersteller, dieses Know-how für sich zu behalten. Gingen sie damit nach Fernost, dann lief die Branche Gefahr, kopiert zu werden. „Daher gibt es einen starken Bedarf an Fachkräften in Zentraleuropa, der das Angebot deutlich übersteigt.“

Dieser Zusammenhang wird angehenden Ingenieuren schon im Hörsaal, spätestens aber im ersten Praktikum klargestellt, wo sie oft stundenlang zusammen mit Kollegen aus der Informatik am Rechner sitzen. Aber auch aus Neigung entscheiden sich viele Elektrotechniker und Maschinenbauer für Computertechnik als Wahlfach. Wer mit dem PC, der Lan-Party

und getunten Handys aufgewachsen ist, muss den Anwendungsnutzen nicht mehr erklärt bekommen. Außerdem verheißt die Arbeit am Computer größere Freiheit bei der Arbeitszeitgestaltung. „Sie sehen, dass man von zu Hause aus arbeiten kann, reisen und von unterwegs arbeiten kann“, sagt Personalberater Köhler, „wer selbstständig arbeiten will, hat in der Software erstklassige Chancen.“ In der Industrieelektronik sei das aber anders, warnt der Berater: „Hier müssen die Ingenieure in den zentralen Entwicklungsstandorten arbeiten. Sonst müssten die Unternehmen befürchten, dass ihr Know-how auf irgendeine Weise abwandert.“

Wer eingebettete Software entwickeln will, braucht Kenntnisse in Hardware- und Softwareentwicklung. Inzwischen gibt es spezielle Hochschulangebote für dieses interdisziplinäre Fach. Die Universität Freiburg bietet sowohl einen Bachelor- als auch einen Masterstudiengang Embedded Systems Engineering (ESE), die Hochschule Pforzheim einen dreisemestrigen Masterstudiengang, in dem man lernt, eingebettete Rechnersysteme zu entwickeln. Ebenso lange dauert das englischsprachige Masterprogramm Embedded Systems Design an der Hochschule Bremerhaven. An der Universität Passau heißt das sechsemestrige Bachelorstudium „Mobile und Eingebettete Systeme“ und kombiniert das Wissen um die Informatik mit dem der Elektronik, Sensorik und Regelungstechnik. Und auch im Fernstudium lässt sich einiges über „Software Engineering for Embedded Systems“ lernen: Schon seit 2008 führt die Technische Universität Kaiserslautern einen Masterstudi-

engang mit diesem Namen im Programm. Vor allem die Automobilindustrie, sagt Köhler, lege Wert auf profunde Kenntnisse in „Autosar“, wie die Abkürzung für die Software-Entwicklungspartnerschaft „Automotive open system architecture“ lautet. Ähnlich wie das herstellerunabhängige Computerbetriebssystem Linux ist Autosar inzwischen der offene Standard bei der Automobilsoftware. Von dieser Basissoftware aus kann jeder Hersteller individuell weiterentwickeln. „An den Hochschulen arbeiten die Studierenden bereits damit“, sagt Köhler, aber es gebe noch nicht genügend dafür ausgebildete Ingenieure.

Der Akku soll länger halten – darum kümmern sich Experten für Power Management

Ähnlich gute Zukunftschancen wie die eingebetteten Systeme verspricht das sogenannte Power Management. Der Begriff wird in der Computertechnik benutzt und beschreibt die Bemühungen der Hersteller um eine möglichst effiziente Stromversorgung von Computern, Peripherie- und Mobilgeräten. Anders ausgedrückt: Der Akku soll länger halten. Angesichts des hochdynamischen Marktes für mobile Endgeräte wie Handys und Tablets kann die ebenfalls softwaregesteuerte Ladefrequenz der Geräte das Schicksal ganzer Konzerne entscheiden. Und auch hier fehlen Spezialisten, die sich gleichermaßen auf Hardware wie auf Software verstehen. „In beiden Bereichen haben Ingenieure Superchancen“, sagt Köhler, „heute sowieso und morgen erst recht.“

Wir bleiben zu Hause

Nicht alle jungen Ingenieure finden auf Anhieb einen Job

Junge Ingenieure gelten derzeit als Gewinner auf dem Arbeitsmarkt. Doch auch bei ihnen verläuft der Einstieg ins Berufsleben nicht immer reibungslos. Nicht alle finden auf Anhieb eine passende Stelle. Und viele Absolventen eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums fühlen sich schlecht vorbereitet auf den Job. Wie es ihnen beim Eintritt ins Arbeitsleben ergeht, hat jetzt eine Studie des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) zu ergründen versucht. Befragt wurden etwa 1490 Studierende und Berufstätige unter 34 Jahren.

Elf Prozent der jungen Ingenieure fühlen sich demnach nur in geringem Maße für den Job gerüstet. 46 Prozent finden, dass ihr Studium sie allenfalls mittelmäßig auf den Ernst des Lebens vorbereitet hat. Auf die Frage, welche Qualifikationen im Studium nicht vermittelt werden, obwohl sie als jobrelevant betrachtet werden, nannten die befragten Studenten an erster Stelle Führungsfähigkeiten, an zweiter Stelle Fremdsprachen und an dritter Stelle juristisches Know-how. Die Mängelliste der jungen Berufstätigen sah ähnlich aus, allerdings vermissten sie zusätzlich mehr Wissen über Projektmanagement.

Nach dem Studium eine Stelle zu finden, war für die meisten Befragten kein Problem: Bei 70 Prozent der Absolventen dauerte es nach dem Abschluss höchstens drei Monate, bis sie einen Job gefunden hatten. Acht Prozent traten in einem Zeitraum zwischen vier und sechs Monaten ihre erste Stelle an. Nur bei fünf Prozent dauerte die Jobsuche länger. Weitere 9 Prozent waren zum Zeitpunkt der Befragung

noch auf der Suche und konnten daher keine Angaben machen.

Studierende und Berufseinsteiger sind sich weitgehend einig, worauf sie bei der Jobsuche großen Wert legen. An erster Stelle steht bei beiden Gruppen das Einkommen. Bei den bereits Berufstätigen folgt an zweiter Stelle das eigenverantwortliche Arbeiten. Auf den folgenden Plätzen rangieren bei beiden Gruppen die Arbeitsplatzsicherheit, die Karrieremöglichkeiten innerhalb des neuen Berufsumfeldes und die gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Gesellschaftliches Ansehen und der Wunsch, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten, landen auf den letzten Plätzen der Liste.

Einige junge Ingenieure schließen es rigoros aus, für eine interessante Stelle den Wohnort zu wechseln. Bei den Studierenden sind es ungefähr fünf Prozent, bei den Berufstätigen fast 13 Prozent. VDI-Direktor Ralph Appel erklärte, dass diese geringe Flexibilität der Grund sein könnte, warum einige Ingenieure monatelang auf Jobsuche sind. „Tatsächlich sind nur rund 20 Prozent der befragten Young Professionals bereit, für den neuen Beruf den Wohnort bundesweit zu wechseln – regional und international ist die Mobilität dagegen höher“, sagte Appel. Bundesweite Mobilität sei gerade bei Berufseinsteigern wichtig, da die Schwerpunkte der Ingenieurausbildung in Deutschland nicht mit den Beschäftigungshochburgen zusammenfielen. So sei Nordrhein-Westfalen der größte Ausbildungsstandort, doch die meisten ausgebildeten Ingenieure würden in Bayern gesucht. JUTTA PILGRAM

TERMINKALENDER

Pflegewissenschaft. Die Katholische Stiftungshochschule München startet zum Sommersemester 2015 einen neuen Master Pflegewissenschaft. Das Studium dauert vier Semester und befasst sich mit innovativen Versorgungskonzepten in der Pflege. Auf dem Stundenplan stehen Fächer wie Methoden der Versorgungsforschung, Versorgungsethik oder Innovationsforschung. Absolventen sollen später zum Beispiel bei Kommunen arbeiten und dort die Umsetzung neuer Versorgungskonzepte koordinieren. Ein Teilzeitstudium ist möglich. Bewerbungsschluss ist der 15. Januar. Tel. 089-480 92 14 10, www.ksfh.de

Rhetorik. Nach einer Präsentation folgen in den meisten Fällen Nachfragen des Publikums. Diese verlangen dem Vortragenden häufig eine Menge Schlagfertigkeit und rhetorisches Geschick ab. „Winning Arguments“ ist der Titel eines Seminars in englischer Sprache, das die Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft am 29. Oktober in Köln anbietet. Im Seminar trainieren die Teilnehmer, überzeugende Argumentationen aufzubauen und treffsichere Botschaften an ihr Publikum zu formulieren. Die Seminargebühren betragen 850 Euro. Tel. 07551-93680, www.die-akademie.de

Karrieretag. „AdvanceNG“ nennt sich eine Jobmesse für Berufserfahrene und Nachwuchskräfte mit ingenieurwissenschaftlichem Hintergrund, der am 16. Oktober in Zürich stattfindet. Arbeitgeber aus dem MINT-Bereich präsentieren sich mit mehr als tausend offenen Stellen, Schweizer Hochschulen informieren über berufsbegleitende Weiterbildungen. Außerdem gibt es ein Vortragsprogramm mit Unternehmenspräsentationen und Fachbeiträgen zu Karrierethemen. Der Eintritt ist kostenfrei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Tel. 004141-348 01 10, www.advanceing.ch

Coaching-Ausbildung. „Coaching is the Leadership Style of the Future“ – so lautet das Motto einer berufsbegleitenden Coaching-Ausbildung in München. Das Seminar unter der Leitung von Psychologin und Lehrcoach Eva Kinast dauert insgesamt 20 Tage, es umfasst 180 Stunden in drei Präsenzblöcken und basiert auf der Methode des International-Leadership-Programms (ILP). Zielgruppe sind international agierende Führungskräfte und solche, die es werden wollen. Die Teilnehmerzahl ist auf 15 begrenzt. Start ist am 23. Oktober. Tel. 089-13 92 63 69, www.dr-eva-kinast.de

Kommunikation. Zuhörer vom eigenen Standpunkt überzeugen, Thesen und Ideen wirkungsvoll präsentieren oder zielorientiert eine Diskussion leiten – diese Kompetenzen soll eine berufsbegleitende Weiterbildung des privaten IST-Studieninstituts vermitteln. „Kommunikation und Präsentation“ heißt der fünfmonatige Lehrgang, der Fernunterricht mit zwei Präsenzphasen verbindet. Die Kursinhalte basieren auf neuesten Forschungsergebnissen aus dem Neuromarketing und berücksichtigen die Veränderungen des Sprachgebrauchs im digitalen Zeitalter. Die Studiengebühren betragen insgesamt 1295 Euro. Tel. 0800-4780800, www.ist.de JUP

ARBEITSRECHT

Unfreundlich. Auch wenn der Job einmal nervt: Wer als Arbeitnehmer einzelt und patzig auftritt, muss im schlimmsten Fall mit einer Abmahnung rechnen. Im vorliegenden Fall war ein Ausbilderberater von einem Lehrgangsteilnehmer per Mail nach Einzelheiten einer Prüfung gefragt worden. Er antwortete, es dürfe „eigentlich selbstverständlich sein, dass man sich dort anmeldet, wo man sich auch zur schriftlichen Prüfung angemeldet hat“. Als der Kunde die Antwort als unfreundlich beanstandete, schrieb der Berater: „Nach heute mittlerweile circa 20 Anrufen von angehenden Meistern bleibt die Freundlichkeit einfach aus.“ Der Arbeitgeber erfuhr von der Korrespondenz und mahnte den Berater ab. Dagegen klagte dieser vor dem Landesarbeitsgericht Kiel. Die Verwarnung sei gerechtfertigt, entschieden die Richter. Schließlich sei die Aufgabe des Beschäftigten die Kommunikation mit den Kunden. (Az.: 2 Sa 17/14).

Unehrlich. Trickserei mit der Arbeitszeit kann den Job kosten, auch wenn man auf eine langjährige Betriebszugehörigkeit zurückblickt. Ein Mitarbeiter einer Großmetzgerei, der seit mehr als 25 Jahren dort arbeitete, war beobachtet worden, wie er beim Verlassen der Fabrik bei der Zeiterfassung mit seinem Chip schummelte. Eine Kontrolle ergab, dass er in eineinhalb Monaten Pausen von insgesamt mehr als 3,5 Stunden erschwindelt hatte. Die Zeiten waren bezahlt worden. Der Arbeitgeber kündigte fristlos, dagegen reichte der Mitarbeiter eine Klage ein. Das Landesarbeitsgericht in Frankfurt am Main erachtete die Kündigung wegen Arbeitszeitbetrugs für gerechtfertigt. Dem Arbeitgeber sei es bei vorsätzlichem Betrug nicht zumutbar, nur mit einer Abmahnung zu reagieren. Der Vertrauensbruch wiege schwerer als die lange Betriebszugehörigkeit. (Az.: 16 Sa 1299/13) DPA/EPP

Beilagenredaktion
Telefon 089/21 83-305, Fax -77 76
sz-beilagen@sueddeutsche.de

ANZEIGE

Berufsbegleitend studieren an der HFH in Ihrer Nähe.

Nutzen Sie die Vorteile eines Fernstudiums und informieren Sie sich über unsere Studiengänge

Wirtschaftsingenieurwesen (B.Eng.)

NEU Maschinenbau (M.Eng.)

In Kooperation mit der Hochschule Heilbronn

General Management (MBA)

Fordern Sie jetzt kostenlos Ihre Studienführer an.
Infoline: 040 / 350 94 360 (mo.-do. 8-18 Uhr, fr. 8-17 Uhr)

www.hfh-fernstudium.de